

Predigt über 1 Kön 19,1-8

Bad König, 23.3.14; Martin Hecker

¹ Und Ahab sagte Isebel alles, was Elia getan hatte und wie er alle Propheten Baals mit dem Schwert umgebracht hatte.

² Da sandte Isebel einen Boten zu Elia und ließ ihm sagen: Die Götter sollen mir dies und das tun, wenn ich nicht morgen um diese Zeit dir tue, wie du diesen getan hast!

³ Da fürchtete er sich, machte sich auf und lief um sein Leben und kam nach Beerscheba in Juda und ließ seinen Diener dort.

⁴ Er aber ging hin in die Wüste eine Tagereise weit und kam und setzte sich unter einen Wacholder und wünschte sich zu sterben und sprach: Es ist genug, so nimm nun, HERR, meine Seele; ich bin nicht besser als meine Väter.

⁵ Und er legte sich hin und schlief unter dem Wacholder. Und siehe, ein Engel rührte ihn an und sprach zu ihm: Steh auf und iss!

⁶ Und er sah sich um, und siehe, zu seinen Häupten lag ein geröstetes Brot und ein Krug mit Wasser. Und als er gegessen und getrunken hatte, legte er sich wieder schlafen.

⁷ Und der Engel des HERRN kam zum zweiten Mal wieder und rührte ihn an und sprach: Steh auf und iss! Denn du hast einen weiten Weg vor dir.

⁸ Und er stand auf und aß und trank und ging durch die Kraft der Speise vierzig Tage und vierzig Nächte bis zum Berg Gottes, dem Horeb.

(1) Ein Mensch ist am Ende

Er ist am Ende, der große Gottesbote

Elia. Er ist fix und fertig, der aufrechte Gottesstreiter Elia. Er ist müde und k.o., der standhafte Prophet Elia.

„Es ist genug! Mir reicht's! Mir langt's! Mir stinkt's!“

In der Bibel ist nicht von Superhelden die Rede, denen nie die Energie ausgeht. In der Bibel begegnen uns keine Kraftprotze, die eben mal schnell die Welt aus den Angeln heben. In der Bibel lesen wir nichts von Überfliegern, an denen aller Widerstand einfach so abperlt. Sondern da begegnen uns Nervenbündel und Schwächlinge und solche, die auf die Nase gefallen sind.

So wie Elia. Dabei hat er gerade noch den Mega-Triumph erlebt. Bei der großen Auseinandersetzung mit den Baalspriestern. Ganz klar hatte der Gott Israels sich als der einzig wahre Gott erwiesen. Die Baalspriester – für uns heute schwierig zu hören – mussten alle mit dem Leben bezahlen. Das ganze Volk schrie laut: „Der HERR ist Gott. Der HERR ist Gott.“ Sieg auf der ganzen Linie! Elia hatte sein Ziel erreicht.

Aber nach solchen Höhepunkten kommen ganz oft die Tiefpunkte. Auf den steilen Aufstieg folgt ganz oft der tiefe Fall. Auf die Jubelstunde folgen ganz oft die Tränentage. Der dänische Philosoph Sören Kierkegaard hat gesagt: „Die Stunde nach der heiligen Stunde ist die gefährliche Stunde.“

So war's auch bei Elia. Am Tag nach dem großen Sieg stand ein königlicher Bote an der Haustür. Der überbrachte eine Todesdrohung. Von Isebel, der Frau des Königs Ahab, höchstpersönlich. Die war für all den Götzendienst in Israel verantwortlich, die hatte die Baalspriester ins Land gebracht. Vor Verbrechen, auch vor Mord,

schreckte sie nicht zurück, wenn es ihren Zielen diene. Und die ließ Elia jetzt ausrichten: „Die Götter sollen mir dies und das tun, wenn ich nicht bis morgen dich genau so umbringe, wie du die Baalspriester umgebracht hast.“

Und Elia? Der singt nicht: „Ich steh in meines Herren Hand und will drin stehen bleiben.“ Der trotzt nicht: „Ist Gott für mich, so trete gleich alles wider mich.“ Der bekennt auch nicht: „Ein feste Burg ist unser Gott.“ Obwohl er die Macht Gottes ja gerade so eindrücklich erlebt hatte. Sondern Elia kneift. Elia knickt ein. Elia rutscht das Herz in die Hose. Er fürchtet um sein Leben. Und er haut ab.

Irgendwo, mitten in der Wüste, bricht er zusammen. Alles hat er in den Sand gesetzt. Jetzt liegt er mit der Nase im Dreck. Er kann nicht mehr. Er will nicht mehr. Er ist völlig ausgebrannt. Er ist am Ende. Am Ende seiner Kraft. Am Ende seiner Nerven. Am Ende seines Glaubens. Nur eines will er noch: Sterben. *„Es ist genug. So nimm nun, Herr, meine Seele.“*

Dieser lebensmüde Prophet ist ja nicht der einzige, dem's so geht. Viele sind am Ende. Auch in unserm Ort. Auch heute morgen, hier unter uns. Es gibt ja nicht nur die Wüste in Israel. Es gibt auch die Wüste in der Familie. Es gibt auch die Wüste in der Firma. Es gibt auch die Wüste im Seniorenheim oder im Krankenhaus. Es gibt auch die Wüste in der Kirchengemeinde.

Und überall in diesen Wüsten liegen Menschen am Boden. Sind fix und fertig. Sind am Ende. Burnout wird mehr und mehr zur Volkskrankheit.

Da ist die Frau, die jahrelang versucht

hat, die Familie zusammenzuhalten. Aber der Mann hängt nur noch am Alkohol. Die Kinder sind ausgezogen, haben den Kontakt abgebrochen. Und sie ist am Ende.

Da ist der Kranke, der so lange gegen seine Krankheit gekämpft hat. Immer wieder gab es Hoffnung, und immer wieder Rückschläge. Nach der letzten Untersuchung hat der Arzt nur noch den Kopf geschüttelt. Und er ist am Ende.

Da ist die Mitarbeiterin in der Kirchengemeinde, vielleicht auch der Pfarrer, die seit Jahren versuchen, die Gemeinde vorwärts zu bringen. Was haben sie gepredigt! Was haben Sie Menschen besucht. Was haben sie gebetet. Aber nix geht vorwärts. Im Gegenteil. Und sie sind am Ende.

Es gibt so viele, die am Ende sind. Am Ende ihrer Kraft. Am Ende ihrer Nerven. Am Ende ihres Glaubens. Menschen, die sagen: Es ist genug! Mir reicht's. Mir langt's. Mir stinkt's. Ich hab die Nase gestrichen voll. Ich kann nicht mehr.

Das sind durchaus auch Christenmenschen. Kinder Gottes. Oder der Prophet Elia. Glaube schützt vor Krisen nicht. Es gibt keinen Glauben ohne Krisen. Aber es gibt – in jeder Krise – den, an den wir glauben. Und wenn wir am Ende sind, dann fängt er erst an. Wenn wir am Ende sind, schafft er die Wende.

(2) Gott schafft die Wende

Gott lässt seine Leute nicht am Boden liegen. Gott schreibt die nicht ab, die am Ende sind. Gott gibt die nicht auf, die sich selbst aufgegeben haben.

Er kommt dem Elia in der Wüste ganz nahe. Er nimmt nicht, wie Elia gebeten hat-

te, seine Seele, sondern er stärkt diese Seele. Er sorgt für die Seele. Erst einmal lässt er den Elia tatsächlich schlafen. Wer am Ende ist, muss schlafen. Wer am Ende ist, darf ruhen. Wir meinen immer, wir müssten dann erst recht weiterrodeln. Nein. Wir dürfen schlafen. Alles aus der Hand legen und den machen lassen, der „nicht schläft noch schlummert.“ (Ps 121) „Den Seinen gibt's der Herr im Schlaf.“ (Ps 127) Schlafen kann Gottesdienst sein.

Dann, nachdem vorhin ein Bote der bösen Königin gekommen war mit einer Todesdrohung, kommt jetzt ein Bote des liebenden Vaters mit einer Einladung zum Leben. Der weckt den Schlafenden auf. Und er hält ihm keine Standpauke. „Steh auf und entschuldige dich.“ Der verlangt nicht von ihm: „Steh auf und währ dich.“ Der fordert ihn nicht auf: „Steh auf und geh zurück.“ Sondern der lädt ihn ein: „*Steh auf und iss.*“ Da, mitten in der Wüste, stehen Brot und Wasser bereit.

Die Seelsorge Gottes fängt mit Leibsorge an. Mit Schlafen. Und mit Essen. So irdisch, so schlicht, so grundlegend hilft Gott dem, der am Ende ist. So stärkt er die, die keine Kraft mehr hat. So richtet er die auf, die zusammengebrochen sind.

Schon König David hat über dieses göttliche Catering gestaunt. „Du bereitest vor mir einen Tisch im Angesicht meiner Feinde.“ (Ps 23)

Damals bei Elia kam ein Bote Gottes. Später kam der Sohn Gottes. Und der rief: „Kommt her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid, die ihr am Boden liegt, die ihr am Ende seid – ich will euch erquicken. Ich will euch Pause machen lassen.

Ich will euch ausruhen lassen.“ (Mt 11,28) Oder er lud ein: „Ich bin das Brot des Lebens.“ (Joh 6) Und „Wen da dürstet, der komme zu mir und trinke. Ich will ihm geben vom Wasser des Lebens umsonst.“ (Joh 7; Offb 22) Und dann zeigt er noch auf den gedeckten Tisch mitten in der Wüste unseres Lebens und sagt: „Das ist mein Leib, der für euch gegeben wird. Das ist mein Blut, das für Euch vergossen wird.“ Steht auf, esst und trinkt.

Ihr Lieben, denkt bitte darüber nicht zu gering. „Ach, das bisschen Abendmahl. Was soll das bringen?“ Elia hat auch nicht gesagt: „Ach, Brot und Wasser. Was soll das? Ein Weizenbier und ein anständiges Schnitzel würden mir besser helfen.“

Nein. Das, was Gott gibt, stärkt. Das, was Gott uns reicht, hilft. Das, was Gott uns auftischen lässt, genügt. Sein Mahl. Sein Wort. Nicht aus Versehen habe ich eben wieder und wieder aus der Bibel zitiert. Weil das Wort Gottes die aufrichten kann, die am Ende sind. Deshalb meine dringende Bitte nicht nur an alle Erschöpften: Gönnen Sie sich dieses Wort. Und zwar täglich. Zehn Minuten nur an jedem Tag mit dem Wort Gottes. Sie werden merken, wie gut das tut. Wie Gott Sie dadurch aufrichtet.

„Gott gibt dem Müden Kraft und Stärke genug dem Unvermögenden.“ (Jes 40) Das darf Elia in der Wüste erfahren. Und das dürfen Sie in Ihrer Wüste erfahren. Gottes Kellner sind unterwegs. Und die bringen Ihnen genau das, was Sie brauchen. Diese Kellner können Familienmitglieder sein oder Freunde oder Seelsorger oder Ärzte oder Menschen, denen Sie scheinbar zufällig begegnen. Aber durch die will Gott Sie

aufrichten in Ihrer Wüste.

Es gibt keinen Glauben ohne Krise. Aber es gibt auch keine Glaubenskrise ohne Hilfe. Elia hat das erlebt. Der hat in der Wüste wieder zum Leben gefunden. Gott schafft die Wende ...

(3) und sagt: Ich sende

Gott sagt jetzt nicht: Elia, bau dir ein Zelt und richte dich ein. Er sagt nicht: Da vorne nach der dritten Sanddüne links kommt ein Oase, da verbringe deinen Ruhestand. Er sagt nicht: Elia, leg die Beine hoch und lass dich verwöhnen.

Sondern nachdem er ihn gestärkt hat, sagt er: „Du hast einen weiten Weg vor dir.“ Gott sendet ihn wieder los. Nicht zurück zu Isebel. Sondern an den Horeb, wo er noch viel mehr für ihn bereit hält an Seelsorge und Leibsorge und Fürsorge. Das kann ich heute nicht mehr alles erzählen, aber Sie können das ja nachher zuhause nachlesen. Gott höchstpersönlich wird dem Elia begegnen. Und er wird ihn wieder beauftragen, wird wieder senden. Gott sendet seine Leute. Und das gilt gerade für die, die schon am Boden lagen und die er wieder aufgerichtet hat. So wie Elia. Oder so wie Petrus, der komplett versagt hatte und der nur noch bitterlich weinen konnte. Der war auch am Ende. Den sendet Jesus: „Weide meine Lämmer“ (Joh 21) Oder wie die elf Jünger, die die Welt nicht mehr verstanden und sich feige versteckten. Die waren auch am Ende. Die sendet Jesus: „Geht hin und macht zu Jüngern alle Völker.“ Oder wie Paulus. Der die Gemeinde Jesu verfolgte und schließlich vor Damaskus im Dreck lag. Der war auch am Ende. Den sendet Jesus:

„Dieser ist mein auserwähltes Werkzeug.“
So sendet der Auferstandene auch heute noch seine Leute.

Es gibt keinen Glauben ohne Krise. Es gibt keine Krise ohne Hilfe. Und es gibt keine Hilfe ohne neuen Auftrag.

Und wenn Sie jetzt sagen: „Ich bin doch nichts. Ich kann doch nichts.“, dann sagt Gott: „Doch, du bist was. Und du kannst was. Und ich brauche dich. Ich sende dich. Geh.“

Für jeden von Ihnen gibt es einen Platz, an den Gott Sie senden will. Da bin ich ganz sicher. Ob das in Ihrer Familie ist oder in der Kirchengemeinde oder in Eurer Schulklasse, ob das in Deutschland ist oder irgendwo in der Welt, ob das eine Aufgabe ganz still im Hintergrund ist oder was Großes im Licht der Öffentlichkeit, das weiß ich nicht. Aber dass er jeden sendet, der sich senden lässt, das weiß ich. Fragen Sie ihn im Gebet, wohin er Sie sendet. Er wird es Ihnen schon sagen. Und dann gehen Sie. So wie Elia. Der ging vierzig Tage und vierzig Nächte. Er konnte das „durch die Kraft der Speise“. Und Sie können das auch durch die Kraft, die Gott Ihnen schenkt. Seine Kraft ist in den Schwachen mächtig. Und es ist wunderbar, das am eigenen Leib und im eigenen Leben zu erfahren.

Ein Mensch ist am Ende. Gott schafft die Wende. Und sagt: Ich sende.

Ihr Lieben, wenn wir am Ende sind, dann fängt Gott erst an. Er kann jede Not wenden. Und wenn Sie sich von ihm stärken und dann senden lassen, dann werden Sie staunen, was er mit Ihnen so alles anfangen kann!